

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

13.5.1943 (No. 131)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Donnerstag, 13. Mai

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Pazifiksorgen der Plutokraten

Die politischen Rückwirkungen der britischen Burma-Niederlage Das Casablanca-Programm der Angelsachsen bereits über den Haufen geworfen

Stockholm, 13. Mai

Der Rückzug der Engländer in Burma, nachdem ihre Offensivpläne verfehlt und ihre indischen Truppen — ihre beste Waffe gegen Japan — auf dem Marsch gegen Akyab zurückgeschlagen wurden...

Die Japaner sind nach der Eroberung Buthidaungs nun zum Stoß gegen einen anderen wichtigen englischen Stützpunkt, Mangdau, vorgegangen...

amerikanische Kräfte gebunden und vernichtet worden, so daß Japan ohne Gefahr im Rücken aus den Gewässern im Südpazifik operieren konnte...



Deutscher Polizeistützpunkt in den bosnischen Bergen. Polizeikriegsbericht: Lenz (Sch)

Spionentreiben am Goldenen Horn

Von unserem Nahost-Verehrer Dr. Heinz Mundhenke

Abgesehen von Lissabon gibt es wohl kaum eine Stadt an der Peripherie Europas, in der so viele von England vertratene und verkaufte Emigranten und Spione auf engstem Raume zusammenleben wie in Istanbul...

Die Luftwaffe griff Great-Yarmouth an

An der Ostfront örtliche Kampfaktivität am Kubanbrückenkopf

Führerhauptquartier, 12. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Tunesien kämpfen die deutsch-italienischen Truppen in den Bergen von Zaghouan gegen den von allen Seiten unter Aufbietung stärkster Kräfte angreifenden Feind mit letzter Entschlossenheit...

An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampfaktivität am Kubanbrückenkopf und im Raum von Lisitschansk im allgemeinen ruhig. Die Luftwaffe bekämpfte bei Tag und Nacht mit starken Kräften Truppenbereitstellungen des Feindes sowie Flugstützpunkte und Eisenbahnhäuser.

Im Küstengebiet von Sizilien schossen deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 22 feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem überraschenden Tagestiefangriff der Luftwaffe auf die Hafenanlage Great Yarmouth an der Ostküste Englands wurden erhebliche Zerstörungen erzielt. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Bis zur letzten Patrone und mit blanker Waffe

Die deutsch-italienischen Verbände kämpfen in Tunesien mit größter Erbitterung weiter

Rom, 12. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Unsere 1. Armee, die noch die Stellungen südlich der Halbinsel von Cap Bon hält — an der auch gestern die Angriffe der 8. englischen Armee zerschellen — und die im Rücken von den von Norden her vorrückenden feindlichen Truppen erreicht und ständig von der Luftwaffe bombardiert wird, kämpft mit ihren italienisch-deutschen Verbänden mit größter Erbitterung und führt mit unbeugsamem Heldenmut Gegenangriffe durch. Ein Vorschlag General Freybergers zur Übergabe wurde von General Messe, Befehlshaber der 1. italienischen Armee, zurückgewiesen...

Catania, Marsala, das Gebiet von Trapani und die Insel Pantelleria wurden von Verbänden viermotoriger Flugzeuge bombardiert. Beträchtliche Schäden in Catania und Marsala. Acht Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr abgeschossen und stürzten ins Meer: zwei südlich von Catania, eines bei Mazzara del Vallo und fünf bei Pantelleria. Weitere 14 Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, neun von deutschen und fünf von unseren Jägern. Die bisher festgestellte Zahl der Opfer des im heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten Luftangriffs auf Catania beträgt 150 Tote und etwa 300 Verletzte...

Die Opfer des Luftangriffs vom 9. Mai auf Palermo sind auf 210 Tote und 421 Verletzte gestiegen.

In Tunesien boten deutsche und italienische Truppenteile in den Gebirgen von Zaghouan am Dienstag dem verübten angreifenden Feind immer noch die Stirn. Nachdem die Briten am Vortage durch ihren von massierten Panzer- und Fliegerkräften unterstützten Angriff von Norden her Hammamet erreicht und damit die Basis der Halbinsel von Cap Bon durchstoßen hatten, setzten sich unsere Kräfte, soweit sie noch Munition und Verpflegung besaßen, südwestlich der Straße Hammam-Lif-Hammamet zu neuem Widerstand fest. Weitere Kampfgruppen wichen nach Nordosten aus und stehen dort im Gefecht mit feindlichen Panzerverbänden, die von der Stadt Tunis aus auf der Küstenstraße den nördlichen Zipfel von Cap Bon erreichen. In den felsigen Hohlwegen und an den steilen Hängen des Gebirges bei Zaghouan nahm das erbitterte Ringen seinen Fortgang. Unerbittlich fordern die deutschen und italienischen Soldaten vom Feind einen hohen Preis für jeden Meter Boden.

Tunesien: Schlacht der Ehre

Rom, 13. Mai Die gesamte italienische Nation gibt dem Oberkommando und der Partei-

führung der Achsenstreitkräfte in Tunesien, darunter vor allem den unter Truppengeneral Messe kämpfenden Verbänden der 1. Armee ihre aufrichtige Anerkennung kund für die Haltung in diesen Stunden, in den verschiedensten, von einander isolierten Widerstandsgebieten in Tunesien ausgetragen wird. Die Ablehnung der britischen Parlamentäre, die der neuseeländische General Freyberg entsandte, zeigt mit so vielen anderen Ruhmestaten der deutschen Soldaten, daß zwar die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners Erfolg errang, die geistige Haltung der Afrikakämpfer der Achse aber unübertrefflich ist. In den wohl schwersten Stunden des seit 35 Monaten geführten Afrikafeldzuges schlugen sich die von der Heimat und damit vom Entschieden getrennten Verbände, ohne Verbindung mit den anderen Kampfgruppen, unter Munitionsmangel, ohne Lebensmittel und Trinkwasser mit einem heldischen Einsatz, der den auf den Schlachtfeldern von Mezhill, Tobruk, El Alamein, Mareth und Tebuba gewonnenen unvergleichlichen Ruhm noch übersteigt. In diesem Kampf sind die italienischen Truppen unlösbar mit den deutschen Divisionen verbunden. In faschistischen Kreisen verweist man noch auf die hervorragend anerkannte Haltung der Division „Junge Faschisten“, deren Tapferkeit im italienischen Wehrmachtbericht hervorgehoben wurde.

man auch für viel Geld wenig bekommt. Wer heute noch als ständiger Gast in den Bars verkehrt, ist nichts anderes als eine Marionette der „hohen Politik“ und steht im Solde der Alliierten, die überall Horchposten aufgestellt haben. Mit der Nationalität dieser Spitzel scheint man es in London und Washington nicht sehr genau zu nehmen, denn wer das „Pech“ hatte, in Prag oder Belgrad, Brüssel oder Preßburg geboren zu sein, ist heute laut Paß Argentinier, Iraner, Ägypter, Portugiese oder gar Amerikaner. Alle diese Menschen sind heimatlos geworden, und da sie den Klauen ihrer gewissenlosen und hartherzigen Auftraggeber nicht mehr entrinnen können, sind sie unermüdet auf der Jagd nach wahren und erdichteten Nachrichten, für die sie dann ihren Judaslohn in Empfang nehmen.

Die wenigsten dieser verkrachten Existenzen sind jedoch durch dieses Gewerbe auf einen grünen Zweig gekommen. Die meisten von ihnen beschließen ihr verpfushtes Dasein in der Armesünderecke auf irgend einem abseitsgelegenen Friedhof. Niemand weiß ihnen eine Träne nach, und im Büro des Secret Service löst man mit einem einfachen Tintenstrich ihre Namen aus. Allenfalls wird man diesen Toten als zynischen Nachruf die vier Worte widmen: Das ist der Krieg. Noch schlimmer ergeht es denen, die bei den Engländern oder Amerikanern in Ungnade gefallen sind. Sie werden kurzerhand als „staatsgefährliche“ Elemente der türkischen Polizei in die Hände gespielt, oder sie müssen sich als Freiwillige zu der Nahost-Armee melden.

Im Vergleich zu dem unterirdischen Informationsdienst ist die offizielle Agitation harmlos, denn sie beschränkt sich vornehmlich auf den Vertrieb von Filmen. Ferner bemüht man sich um die Anknüpfung enger Beziehungen zu der türkischen Presse und dem Rundfunk. Doch hat man in dieser Hinsicht bis jetzt keine nennenswerten und dauerhaften Erfolge erzielen können. Im Gegensatz zu Ankara hat jedoch Istanbul seit jeher eine besondere Vorliebe für den Klatsch gezeigt, und so ist es auch zu erklären, daß ein unauffällig lanciertes und verbreitetes Stichwort manchmal blitzschnelle Auswirkungen nach allen Seiten hin zur Folge hat, über die man in der Hauptstadt keineswegs erreut ist. Da die kriegführenden Parteien heute keinen Kontakt mehr miteinander haben und auch die gemeinsamen Diplomatenempfangs nicht mehr stattfinden, versuchen die Anglo-Amerikaner immer wieder, die Neutralen für „besondere Dienste“ zu gewinnen. Wo die angelsächsischen und sowjetischen Diplomaten nicht selbst in Erscheinung treten wollen, werden Journalisten, Firmen- und sonstige Organisationsvertreter vorgeschickt.

Das internationale Gesicht Istanbul ist durch den Krieg wahrlich nicht schöner geworden. Wohl klingt das lärmende Treiben auf der einzigen Hauptverkehrsstraße, der „Istiklal Caddesi“ infolge der frühen Polizeistunde schon vor Mitternacht ab, trotzdem hat die Polizei viel zu tun, um die lichtscheuen Elemente stets im Auge zu behalten. Sie sind der Abschaum Europas und werden auch von den Türken so behandelt. Ihr Quartier ist Galata mit seinem Gewirr von Gassen

Ritterkreuzträger vom Gauleiter empfangen

Karlsruhe, 13. Mai

Die Begrüßung der Ritterkreuzträger Hauptmann May, Leutnant Stolz und Unteroffizier Hlaschka, die noch vor wenigen Tagen an der Front standen, erfolgte Mittwoch nachmittag durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in der Reichsstatthalterei in Karlsruhe.

Nach herzlichsten Worten des Dankes und der Anerkennung für ihren unerschütterlichen Heldenmut in allen Phasen unseres Schicksalskampfes im Osten, die der Gauleiter namens aller Männer und Frauen unseres Gaues an diese Abordnung der Tapfersten unserer Wehrmacht richtete, erfolgte eine lange, kameradschaftliche Aussprache. Während derselben berichteten die Ritterkreuzträger aus ihrem Erleben. Aus ihren Worten sprach die unerschütterliche Siegeszuversicht des deutschen Soldaten. Anschließend besuchten die Ritterkreuzträger auf Einladung des Oberbürgermeisters der Gauhauptstadt gemeinsam eine Aufführung im Badischen Staatstheater. Von Donnerstag an werden die drei Ritterkreuzträger in allen Kreisen des Gaues Baden-Elsaß in Betriebsversammlungen und öffentlichen Kundgebungen zur Bevölkerung sprechen, um die unlösbare Kette fester zu schließen, die alle Glieder des deutschen Volkes in den jetzigen Schicksalskämpfen bis zum Endsieg verbindet.

und Gäschen, denn von dort ist es nur ein Sprung zu dem sogenannten Europäer, dem heutigen Beyoglu. Die Arbeit dieser Helfershelfer der Kriegsbetzer wird dadurch erleichtert, daß das Innenleben dieser Stadt auch heute noch zahlreiche Disharmonien aufweist, ein Ueberbleibsel des kosmopolitischen Charakters des einstigen Konstantinopels. Kann es mithin überraschen, daß der Krieg gerade hier die meisten abenteuerlichen, dunklen Schicksale an die Oberfläche der Menschheit gespült hat?

Nicht alle diese im Leben geschickten Menschen arbeiten für die anglo-amerikanischen Großmächte. In den ersten Kriegsjahren hatten auch die Exilverbände ein engmaschiges Spionagenetz ausgespannt. In London scheint man allerdings mit dem aus dem Trüben gefischten Material nicht zufrieden gewesen zu sein, denn heute unterhalten diese von Englands Gnaden lebende »Kabinette« nur noch einen »Leibspion«. Es sind gewöhnlich arme Teufel, die zwar in den kleinen Knelpen das große Wort führen, auf der Straße jedoch mit krummen Rücken dahinschleichen. Früher lebten sie vom Gold-, Devisen- und Brillantenschmuggel. Nachdem ihnen aber die türkischen Zollbehörden dieses Handwerk gelegt haben, fließen die Geldquellen nur noch sehr spärlich, und sie sind auf die Almosen anderer angewiesen.

Wie überall, wo sich zwei Welten berühren, fallen auch in Istanbul Licht und Schatten in stärkeren Kontrasten auf die Menschen als anderswo, und ehe man in diesen Grenzräumen zu klaren Vorstellungen gelangt, muß man sich von einer Fülle verworrener Vorurteile befreien, die sich nur allzuleicht aus der Gegensätzlichkeit der Landschaft und der Völker ergeben.

Keine kanadischen Lieferungen mehr an Moskau

Obwohl London auf die Dringlichkeit der Lebensmittellieferungen hinweist

Berlin, 13. Mai. Für die verschiedenen Spannungsverhältnisse, die zwischen den sogenannten Alliierten bestehen, sind die Nachrichten über die Einstellung der Lieferungen Kanadas an die Sowjetunion außerordentlich bezeichnend. Gegenwärtig sind nämlich englisch-amerikanische Besprechungen mit dem kanadischen Ministerpräsidenten über den Umfang und die Art der Lieferungen an die Sowjets im Gange. Im Rahmen dieser Besprechungen wurde, wie aus Stockholm berichtet wird, englischerseits auf die Dringlichkeit der Lieferungen von Lebensmitteln an Moskau hingewiesen, da die Versorgungslage dort derart kritisch sei, daß Getreide- und Fleischlieferungen für die Aufrechterhaltung des sowjetischen Kriegswillens wichtiger seien, als Flugzeuge, Panzer und Munition. Nach einer Mitteilung aus Lissabon hat nun die kanadische Regierung die eigenartige Weisung bekanntgegeben, daß die Verschiffung von Kriegs- und Versorgungsmaterial aus Kanada an die Sowjetunion auf dem Wege über Großbritannien eingestellt worden ist. Erst ab Juli dieses Jahres sollen die Verschiffungen auf dem direkten Weg von Kanada nach der Sowjetunion wieder aufgenommen werden. Die amtliche Mitteilung sagt nichts darüber, warum die Einstellung der Verschiffungen erfolgt ist. Es besteht auch die Möglichkeit, daß in dieser Verschiffungsangelegenheit die Frage der deutschen U-Boote eine besondere Rolle gespielt hat.

Rumäniens Juden müssen Kriegssteuer zahlen

Bukarest, 13. Mai. Eine Kriegskontribution von insgesamt 4 Milliarden Lei haben die rumänischen Juden bis zum 1. September 1943 aufzubringen. Alle Juden und Jüdinnen, gleichgültig ob sie mosaischer Religion oder getauft sind, ebenso Halbjuden, werden ohne Ausnahme zu dieser Kontribution herangezogen. Wer sich weigert, die für ihn festgesetzte Summe zu bezahlen, wird mit Familie nach Transnistrien verbannt. Die Zahl der Juden, die auf diese Weise erfaßt wurden, ist auf rund 400 000 geschätzt.

Britisches Kolonialministerium gegen Roosevelt

Berlin, 13. Mai. Ueber Madrid wird schärfster Einspruch des britischen Kolonialministeriums gegen die Tatsache gemeldet, daß Roosevelt hinter Churchills Rücken auch in den afrikanischen Kolonien Großbritannien amerikanische Reklame macht, wie dies kürzlich Parlamentsbeschlüsse in Südrhodesien zeigten. Der imperialistische Plan einer Erschließung Afrikas unter der Oberaufsicht der USA, soll bereits zu Vorbesprechungen in Natal und Washington geführt haben.

Neubesetzung von Ämtern in der faschistischen Partei

Rom, 13. Mai. Partisekretär Minister Scorza hat, wie das Verordnungsblatt der faschistischen Partei bekanntgibt, zahlreiche leitende Ämter der Parteiorganisation neu besetzt. Die Provinzen Rom, Mailand, Venedig, Goerz, Syrakus, Benevent, Vercelli, Brescia und Reggio Calabria erhielten neue Hoheitsträger. Die Hoheitsträger der Provinzen Agri-

Italiens U-Boote versenkten bisher 29 Kriegsschiffe

Darunter zwei USA.-Schlachtschiffe — Vernichtete Tonnage: 167 974 BRT

Rom, 13. Mai. „Messaggero“ bringt eine Aufstellung aller seit Kriegsbeginn von italienischen U-Booten im Atlantik und im Mittelmeer versenkten und torpedierten feindlichen Kriegsschiffe. In der Aufstellung wird Typ und Name oder Bezeichnung des Schiffes, der Ort und das Datum der Versenkung oder Torpedierung angeführt. In einem Leitartikel erklärt Michele Patuzzo in diesem Zusammenhang, daß die italienischen U-Boote bisher in 29 Zusammenstößen ebensoviel feindliche Kriegsschiffe mit insgesamt 167 974 Tonnen versenkt haben. Wenn diese Zahl auch im Vergleich zu dem Tonnageraum der versenkten feindlichen Handelsschiffe (1 234 931 Tonnen) gering erscheint, so darf man doch nicht vergessen, daß die Versenkung eines Kriegsschiffes unter Umständen für das Kriegspotential des Feindes sehr viel schwerwiegender sein kann, als die Versenkung eines Handelsschiffes.

Versenkt wurden folgende Kriegsschiffe: Kreuzer „Calipso“ im Mittelmeer am 16. Juni 1940, ein Wachschiff bei Gibraltar am 25. August 1940, ein weiteres bei Kap Trafalgar am 7. Oktober 1940, ein Zerstörer im Atlantik am 10. November 1940, ein Zerstörer im Ägäischen Meer am 29. Dezember 1940, ein Hilfskreuzer im Atlantik am 5. Januar 1941, ein Hilfskreuzer im Atlantik am 14. Januar 1941, zwei Hilfskreuzer im Atlantik am 21. April 1941, ein U-Boot im Atlantik am 25. Mai 1941, ein U-Boot im Ägäischen Meer am 17. Juli 1941, Hilfskreuzer „Larinaga“ im Mittelmeer am 26. Juli 1941, Zerstörer „Jervis“ im Atlantik am 30. August 1941, Kreuzer „Bonaventura“ im Mittelmeer am 31.

August 1941, ein Zerstörer im Mittelmeer am 30. September 1941, ein Kreuzer im Mittelmeer am 18. Dezember 1941, Zerstörer „Havock“ im Mittelmeer am 23. April 1942, Schlachtschiff „Maryland“ im Atlantik am 20. Mai 1942, Kreuzer „Cairo“ im Mittelmeer am 17. August 1942, Schlachtschiff „Mississippi“ im Atlantik am 6. Oktober 1942, ein U-Boot im Mittelmeer am 12. Oktober 1942, Kreuzer „Leander“ im Mittelmeer am 15. November 1942, ein Zerstörer im Mittelmeer am 11. Dezember 1942, ein Zerstörer im Mittelmeer am 16. Dezember 1942, ein Zerstörer im Mittelmeer am 30. Januar 1943, ein Zerstörer im Mittelmeer am 30. Januar 1943, ein Torpedoboot im Mittelmeer am 10. Februar 1943, ein Zerstörer im Mittelmeer am 6. März 1943.

Torpediert wurden folgende Kriegsschiffe: U-Boot „Morse“ in der Straße von Sizilien am 16. Juni 1940, ein

U-Boot am 2. Juli 1940, Zerstörer „Es-cort“ am 8. Juli 1940, ein U-Boot am 11. Juli 1940, Zerstörer „Alessandria“ am 14. August 1940, Schlachtschiff „Ramillies“ bei Malta am 10. November 1940, U-Boot südlich von Gambia am 21. November 1940, ein Kriegsschiff von 10 000 Tonnen westlich von Comino am 27. November 1940, Zerstörer „Saguenay“ im Atlantik am 2. Dezember 1940, ein Kreuzer bei Malta am 21. Dezember 1940, ein Kreuzer vom Typ „Liverpool“ östlich von Malta am 10. Januar 1941, ein Zerstörer bei Sollum am 27. Juni 1941, ein Zerstörer an der Küste der Marmarica am 3. Juli 1941, ein Kreuzer im Mittelmeer am 18. Dezember 1941, ein Kreuzer im Mittelmeer im März 1942, den Flugzeugträger „Furious“ im Mittelmeer am 12. August 1942, den Kreuzer „Fiji“ im Mittelmeer am 13. August 1942, und ein Zerstörer im Mittelmeer am 20. Januar 1943.

Die Ausplünderung in Tunesien beginnt

Lebensmittel für England sollen bereitgestellt werden

Berlin, 13. Mai. Wie uns eine Meldung des englischen Ernährungsministers Lord Woolton über den Londoner Rundfunk berichtet, bereiten die Engländer bereits die systematische Ausplünderung von Tunesien zugunsten des Empire vor. Die von Lord Woolton angekündigte Prüfungskommission, die vor einigen Tagen nach Nordafrika abgegangen ist, und die feststellen soll, wieviel Nahrungsmittel, vor allem Oel, Gemüse und Früchte, Tunesien an England liefern kann, hat die Aufgabe, möglichst rasch und möglichst große Mengen von Lebensmitteln für den Transport nach England bereitzustellen. Während bisher die Engländer und Amerikaner immer wieder von Lebensmittellieferungen an die hungerleidende eingeborene Bevölkerung von Nordafrika gesprochen haben, beginnen sie jetzt mit der Ausplünderung von Algerien und Tunesien, ohne Rücksicht auf das Schicksal der gleichen Bevölkerung, der sie erst zu Hilfe kommen wollten.

USA-Ingenieure in der Sowjetunion vermisst

Opfer der Genickschusspezialisten? — „Klärung nach dem Krieg“

Von amerikanischer Seite wird berichtet, amerikanische Ingenieure, die seit längerem in sowjetischen Rüstungsbetrieben als Lehrmeister arbeiteten, seien nicht mehr aufzufinden. Trotz Nachforschungen nach dem Verbleib dieser amerikanischen Fachkräfte, die auftragsgemäß wieder nach USA zurückkehren sollten, konnte ihr Aufenthalt nicht ausfindig gemacht werden und kein Lebenszeichen von ihnen gefunden werden. Es muß also angenommen werden, daß sie nicht

Aus Paris kommt weiter die Meldung, daß die USA sich bei der Besetzung von Französisch-Nordafrika ausschließlich von imperialistischen Zielen leiten ließen. Dies wird durch die letzten Vorgänge in Nordafrika besonders verdeutlicht. Es wird jetzt bekannt, daß die USA-Behörden beabsichtigten, in Oran eine große Automobilfabrik zu errichten.

Moskaus Wühlarbeit in Schweden nimmt zu

Der Spionagedienst in der Verteidigungsindustrie vervielfacht

Stockholm, 13. Mai. Im Zusammenhang mit den Enthüllungen des schwedischen Metallarbeiter-Gewerkschaftssekretärs Thörnberg über die kommunistische Wühlarbeit in Schweden wie ein gemäßigtes Stockholmer Blatt auf die fortwährende kommunistische Agitation in Linköping und in den Werften von Göteborg hin. Damit

Vollständige Vernichtung der Briten in Burma

Tokio, 13. Mai. Wie die letzten Frontberichte vom burmesisch-indischen Grenzgebiet besagen, dürfte es nach den erfolgreichen Operationen der Japaner in den letzten Wochen für die feindlichen Streitkräfte, die heute noch auf burmesischem Boden, und zwar im Gebiet des Mayuflusses stehen, kaum noch die Möglichkeit geben, zu entkommen. Man nimmt vielmehr an, daß dieses Gebiet noch vor dem Beginn des Monats völlig vom Feind gesäubert sein wird. Die Japaner gehen bei der Vernichtung des Feindes systematisch vor. Stärkere Einheiten des Gegners befinden sich noch im Küstengebiet südlich von Maungdaw. Ihr Rückzug nach Norden also, nach Indien zu, ist bereits abgeschnitten.

USA-Kriegsschiffe kreuzen vor Martinique

Paris, 13. Mai. Die Pariser Abendpresse verzeichnet Meldungen, wonach eine nordamerikanische Aktion gegen die französischen Besitzungen Martinique und Guadeloupe unmittelbar bevorstehe. USA-Kriegsschiffe kreuzen vor Martinique, während auf der Insel Barbados Truppen eingeschifft worden seien, berichtet der „Paris-Soir“. „Nouveaux Temps“ sagt, auf Martinique erwarte man sehr langem ein solches Vorgehen, um so mehr als Cordell Hull erst kürzlich erklärt habe, daß bei den Gesprächen zwischen Washington und dem Gouverneur von Martinique, Admiral Robert, die USA-Marine „sehr bald ein Wort mitsprechen“ würde.

Hier habt Ihr die Antwort!

Als ich mich entschloß, einmal der elsässischen Öffentlichkeit einige der mir täglich zugehenden schriftlichen Gemeinheiten aus dem franko-bolschewistischen Rattennest zu unterbreiten, da war ich mir klar darüber, daß die schlagendste Antwort nicht von mir oder von den Behörden gegeben werden konnte, sondern daß sie, wenn wir die Menschen dieses Landes richtig beurteilten, nur von der elsässischen Bevölkerung selbst gegeben werden konnte. Wir haben uns nicht getäuscht. Sie ist gekommen, hundertfältig, und in einer Eindeutigkeit, die besser als alles andere die lächerliche Ueberheblichkeit jener armseligen Tröpfe kennzeichnete, die da vorgaben, „im Namen von 95 Prozent aller Elsässer“ zu sprechen. Es ist bedauerlich, daß man diesen Brunnenvergifteten nicht im vollen Umfang demonstrieren kann, was das anständige deutsche Elsaß in Wahrheit von ihnen denkt. So muß ich mich darauf beschränken, ihrer ohnmächtigen Wut einige der charakteristischen Antworten entgegenzusetzen, von denen jede einzelne an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Heute soll wiederum ein junger elsässischer Kriegsfreiwilliger zu Wort kommen, aus dessen Zellen ein so mitreißender, jugendlicher Schwung spricht, daß einem das Herz aufgeht. Gewiß, man kann sachlicher argumentieren, man kann sogar unbestimmter um die Dinge herumreden, aber was in diesen Zellen eines jungen Menschen an Begeisterung und Glauben schwingt, das ist Geist vom Geiste unserer alten SA., die einst im Altreich drüben auch so lange verläßt wurde, bis dem Juden und seinen ganzen Trabanten das Lachen gründlich vergangen war. Denn gegen diesen Schwung und diese Gläubigkeit gibt es eben auf die Dauer nichts, was widerstehen könnte.

Der Junge schreibt: „Folgende Zellen will ich Ihnen zukommen lassen, nicht, um damit elsässische Volksgenossen anzuklagen, denn ich habe mir fest vorgenommen, niemand unschuldig zu belidigen. Da es aber nicht aufhört und immer wieder verschiedene kommunistische Agi-

tatoren auf verbrecherische Art und Weise wagen, das Volk aufzuwiegeln, ja, sogar mit anonymen Briefen verantwortungsbewußte führende Männer anzugreifen und sie zu belidigen, sehe auch ich mich mit Recht dazu veranlaßt, eine Antwort zu geben.

Wir kennen diese Untermenschen zum großen Teil, wir wollen ihnen aber noch ein wenig Zeit lassen, denn mit dieser Zeit lernen wir restlos alle kennen, dann wird die Stunde schlagen, wo wir Tausende elsässischen Kriegsfreiwilligen antreten werden und kompromisslos unsere Ehre verteidigen und festigen werden. Wir werden richten und urteilen, und alle, dessen dürfen jene feigen Mörder, die uns heute suchen in den Rücken zu fallen, fest überzeugt sein, schonungslos ausrotten. Wir werden nicht eher rasten, bis auch der letzte Untermensch im Elsaß seine wohlverdiente Kugel erhalten hat. Es ist jedem bekannt: Wer seinem Volk in den Rücken fällt, ist des Todes!

Wir haben es als Kriegsfreiwillige nicht notwendig, uns von solchen Elementen die Ehre unserer Väter besudeln zu lassen, die im Weltkrieg ihr Leben auf den Altar des deutschen Volkes getragen haben, die im Weltkrieg Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden ins Feindesland stürmten, um der deutschen Heimat die Existenz zu sichern, die jahrelang dem Sturm trotzten. Wir werden es niemals dulden, das ist unser heiligster Schwur, daß diese Ehre besudelt wird.

Schon viele aus unseren Reihen haben ihr Leben für Deutschland, viele werden es noch geben, denn wir sind die Generation, die von der göttlichen Vorsehung dazu berufen ist, den Kampf zu führen, um das Gute zu wahren und das Schlechte zu vernichten. Wir führen diesen Kampf bis zum endgültigen Sieg, und wir werden Sieger sein, weil wir Glauben und Kraft, Wille und Mut besitzen; wir werden Sieger sein, weil wir die besten Soldaten haben; wir werden Sieger sein, weil die besten Soldaten die besten

Waffen haben, und wir werden Sieger sein, weil wir als Führer Adolf Hitler haben! Daran ändert auch kein kommunistischer Verbrecher und keine Plutokratie mit Terrorangriffen etwas. Das ist meine Antwort. Am 27. April werde ich als Kriegsfreiwilliger zur Kriegsmarine einrücken, und ich werde alles aufbieten und dazu beitragen, mit meiner ganzen Kraft zu kämpfen für Deutschlands Zukunft und unserer Fahnen Ehre!

Heil Hitler!
(gez. Unterschift!)

Mein lieber Junge! Wenn das nun morgen früh so, wie du es dir vom Herzen geschrieben hast, in der Zeitung steht, dann werden jene, denen deine Antwort gilt, vor Wut schäumen, und es werden kluge Leute den Kopf schütteln, und sie werden sagen, das geht wieder weit über das Ziel hinaus, und wie kann man nur so etwas in die Zeitung setzen. Aber siehst du, das war schon immer so, und das muß man in Kauf nehmen. Es ist uns in den langen Jahren unserer Kampfszeit drüben kein Haar anders gegangen. Aber darauf kommt's nicht an. Sondern entscheidend wird in der Geschichte immer sein, daß alle Wut und alles überlegende Bedenken einer vorgehenden Welt früher oder später diesem Glauben und diesem Schwung weichen muß. Und weil wir dies wissen, deswegen können wir lachen über all den ohnmächtigen Haß und die verstaubte Nörgerei, die doch niemals an uns herankommt. Denn der Krait, die in uns lebt, haben sie alle miteinander nichts entgegenzusetzen.

Du bist nun weit weg aus deiner schönen Heimat und trägst jetzt die blaue Jacke der Kriegsmarine. Ich will als älterer Kamerad dir wünschen, daß du dich als tapferer Soldat des Führers bewährst, wo dich das Schicksal hinstellt, daß du dir dein junges, begeistertes Herz bewahrst, so schwer deine Tage auch manchmal sein werden, und daß du gesund und als fertiger Mann am Tage des Sieges heimkehrst in deine schöne, elsässische Heimat, um die abzulösen, die bis dahin unbeirrt und mutig die Fahne hochgehalten haben. Wenn erst der äußere Feind geschlagen ist, dann soll uns der innere die geringsten Sorgen machen.
Franz Moraller

Vertiefung der deutsch-rumänischen Freundschaft

Bukarest, 13. Mai. Unter der Ueberschrift „Grüßwort aus Bukarest“ veröffentlicht der rumänische Präsidentschaftsausschuß der Bukarester rumänisch-deutschen Gesellschaft angehörige ehemalige rumänische Propagandaminister Professor Nichifor Crainic zur Gründung der deutsch-rumänischen Gesellschaft in Berlin einen Aufsatz im „Bukarester Tageblatt“, in dem er die Gründung eines neuen und außerordentlichen Freundschaftsbundes des deutschen Volkes nannte. Das unzerstörbare Bündnis zwischen Rumänien und dem Reich habe einen starken Widerhall im rumänischen Volk gefunden.

Churchill zum Befehlsempfang bei Roosevelt

Berlin, 13. Mai. Ministerpräsident Churchill ist, einer Reuter-Meldung zufolge, in Washington eingetroffen. Damit hat sich Churchill zum fünften Male zum Befehlsempfang zu Roosevelt begeben.

„Weiß“ gegen „Schwarz“

USA.-Werft arbeitet nur mit Negern
Lissabon, 13. Mai. Eine Werft in Pennsylvania (USA.) ist nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ dazu übergegangen, ihre weißen Arbeiter an andere Stellen zu versetzen und nur noch Neger zu beschäftigen. Mit dieser Maßnahme sollen Reibereien zwischen Weißen und Negern, die in den USA.-Rüstungsbetrieben an der Tagesordnung sind, vermieden werden.

Steigende Jugendkriminalität in den USA.

Stockholm, 13. Mai. Die Jugendkriminalität in USA. befindet sich nach einer in der Zeitung „Aftonbladet“ erschienenen United-Press-Meldung aus New York im Steigen. Die Zahl der von älteren Jugendlichen begangenen Verbrechen stieg im Laufe des Jahres 1942 in New York und Chicago erneut um 10 v. H. In gewissen „Kriegskonjunkturstädten“ ist nach einer in New York veröffentlichten Statistik ein Ansteigen der Jugendkriminalität um 100 v. H. zu verzeichnen.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munnz
Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Die Luftschlacht von Orel

Ein Himmel voll abstürzender Sowjetbomber / Von Kriegsberichterstatter Alfred Strobel

(PK.) Orel, der stählerne Pfeiler in der großen Winterabwehrschlacht brennt den Sowjets auf den Fingern, Schneestürme, Eis und Kälte waren ihre Partner, als sie versuchten mit dem Massenaufgebot die Steppe südlich und nördlich umgehend eine große Zange um Orel zu legen. Die Zange sollte sich weit hinter der oft erwähnten Stadt im Mittelabschnitt schließen. Das war der Plan der Sowjets. Er ist gescheitert am Heldentum, an der Kampfkraft und an der Kampfmoral des deutschen Grenadiers, an Panzern und Luftwaffe.

Was den Sowjets auf der Erde nicht gelang, versuchen sie seit einiger Zeit durch die Luftwaffe einigermaßen auszugleichen. Deshalb auch hatten die Sowjets für den 6. Mai einen Großangriff aus der Luft angesetzt mit dem Ziel, der starken militärischen Basis der Deutschen einen schweren Schlag zu versetzen. Rund 70 Bomber, Schlachtflieger und Jäger wurden in der Mittagsstunde auf den sowjetischen Flugplätzen startklar gemacht zum Flug gegen Orel. Ihr Ziel waren Flugplätze und Stadtgebiet.

Die erste Welle im Anflug

Ein warmer Maitag stand über Orel. Einige Wolkenballen segelten durch das Blau des Himmels... das günstigste Wetter für den Großangriff, wie es den Sowjets schien. Die hellhörigen Flugmeldeposten draußen vor Orel und an der Hauptkampflinie überwarnten den Luftraum. Es war kurz nach 13 Uhr, da wurde der erste Verband sowjetischer Schlachtflieger aus dem Osten gemeldet. Sie flogen verhältnismäßig tief, auf ihre starke Panzerung vertrauend. Zweifelloser aber lag es in ihrer Taktik, die Aufmerksamkeit von einem größeren aus Bomben, Schlachtfliegern und Jagern zusammengesetzten Verband abzulen-

ken, der aus dem Süden vorstieß: Der aus dem Osten anfliegende Pulk sollte die Flakabwehr und die deutschen Jäger binden.

Die ersten Abwehrsalven

Während die ersten Einflugmeldungen bei Flak und Jägern einliefen, hörte man von fern schon das dumpfe Bellen der Flaksalven. Aus allen Rohren jagten dem feindlichen Verband im Osten die Granaten entgegen. Von Minute zu Minute wuchs die Zahl der Sprengwolken, sie stetig nach Südosten fortsetzend. Nun fielen auch die südlichen Batterien in den Feuerzauber ein, der gesamte Orel vorgelagerte Flakgürtel spie sein Feuer in den Himmel, daß die Rohre heiß wurden.

Jäger greifen ein

Im Gefechtsstand des hier eingesetzten Jagdgeschwaders herrschte Hochbetrieb. Die Alarmrotte war schon in der Luft, als die erste Einflugmeldung kam. Sofort wurde sie auf den Verband angesetzt, und während sich die beiden Focke-Wulf-Jäger schon den Sowjets entgegenstürzten, wurden auf den Liegeplätzen der Staffeln die Motoren der anderen Jagdflugzeuge angeworfen. Im stürmischen Tempo ging alles vonstatten. Die Warte, fixe Burschen, rangen der Zeit die Sekunden ab. Eine Startfahne nach der anderen, die über der Startbahn hochwirbelte, gab Kunde vom Einsatz. Wie die Hornissen brausten die FW 190 über den Feldflugplatz, eine nach der anderen stieß in den Luftraum hoch, um den Gegner zu stellen und zu bekämpfen.

Die Luftschlacht

Kurz nach 13 Uhr begann die Luftschlacht, sie wollte zum Inferno für die sowjetische Luftwaffe werden. Dichte Bündel schwarzer Sprengwolken zeichneten den Weg der Feindmaschinen, die in mittlerer Höhe fliegend deutlich auszumachen waren. Tollkühn schwangen sich die deutschen Jäger dazwischen und stürzten sich auf die Meute, die teilweise völlig auseinandergesprengt wurde. Jeder deutsche Jäger nahm sich

einen Pulk vor, setzte sich in wendigem Flug in günstige Angriffsposition, um dann die Bordwaffen sprechen zu lassen. Die Luft war erfüllt vom Lärm berstender Flakgranaten, unaufhörlich rattern die Flieger-Bordwaffen. Drei Viertelstunden lang wurde in den Himmel von Orel das Bild einer mächtigen Luftschlacht gezeichnet. Zwischen den Flakspengwolken standen die weißen Kondensstreifen in kühnem Schwung, und Dutzende und aber Dutzende von Flugzeugen wirbelten in einem verhältnismäßig kleinen Raum in heftigem Kampf durcheinander, vor allem dort, wo Jäger gegen Jäger stand. Es gab Augenblicke, in denen vier, sechs oder gar acht Sowjetflugzeuge brennenden Fackeln gleich zur Erde niederstürzten. Wie schwere Steine fielen die einen urplötzlich herunter, andere trudelten langsam ab; dort drüben zog einer sein brennendes Schlachtflugzeug aus dem Tiefflug in höchster Not fast senkrecht in die Höhe, um sich durch den Absprung zu retten, — ein anderer versuchte einen Absprung vergeblich aus 20 Meter Höhe. „Es war fast ein Wunder“, so sagte einer der Jäger nach der dreiviertelstündigen Luftschlacht, „daß keiner in der wilden Kurbel des Massensturzes von Fliegern, vom Himmel fallenden Bombern, abstürzenden Maschinen und nieder-schwebenden Fallschirmen gerammt oder getroffen wurde.“

Die Bilanz

Die Bilanz der Luftschlacht von Orel hat an hervorragender Stelle im Wehrmachtbericht ihre Würdigung gefunden. Von rund 70 Sowjetflugzeugen wurden 50 durch Jäger und die Flakartillerie abgeschossen. Für die Qualität des deutschen Jagdfliegernachwuchses zeugte noch das Beispiel jenes Obergefreiten, der 24 Stunden zuvor von der Ergänzungsgruppe zum Geschwader kam. Am Tag der Luftschlacht von Orel machte er mit einem Oberleutnant seinen ersten Fronteinweisungsflug. — Beim Angriff der Sowjets stürzte er sich in den Kampf und schoß fast auf Anhieb zwei bolschewistische Jäger ab.

Mahnung an die Juden und Schieber

Eine Verfügung der ungarischen Staatspolizei

Budapest, 13. Mai

Einem alten Wunsche weitester Kreise der ungarischen Bevölkerung entsprechend, dem provozierenden Verhalten der durch die Kriegskonjunktur reich gewordenen Juden und Schieber endlich zu steuern, ist nun durch eine Anordnung an die ungarische Polizei Genüge getan worden. Die Staatspolizei ordnete an, daß in Zukunft durch laufende Razzien in den öffentlichen Lokalitäten jedermann anzuhalten sei, der »durch sein Betragen ein unerwünschtes Aufsehen erregt«. Durch die Presse gab der Innenminister gleichzeitig eine Mahnung an gewisse Kreise, sich dem Ernst der Zeit entsprechend zu benehmen. Während der überwiegende Teil der Bevölkerung, so heißt es in der Mahnung des Ministers weiter, bei der Honved oder an der schaffenden Heimatfront in anerkannter Weise seine Pflichten erfüllt, die durch die kriegsbedingte nationale Kraftanstrengung ihm auferlegt wurden, verstoßen Gruppen gewisser Gesellschaftsschichten durch ihre liederliche Lebensweise gegen die

Erfordernisse eines dem Ernst der Zeit angepaßten Verhaltens. In den Kaffeehäusern, Vergnügungsorten und sonstigen öffentlichen Lokalitäten tauchen immer wieder die Schmarotzer des Krieges auf, verschleudern hier ihr unter zweifelhaften Umständen erworbenes Geld und fordern durch ihr lautes Benehmen die Kritik eines jeden feinfühlenden Menschen heraus; sie schädigen dadurch nicht zuletzt auch den unbedingt erforderlichen Opferwillen der Gemeinschaft. Der Innenminister erklärte schließlich, dem müsse energisch ein Ende bereitet werden. Der Arbeitsdienst und die Internierungslager dürften die geeigneten Mittel sein, um diese Elemente an die gemeinsamen Pflichten zu erinneren und sie in die gemeinsame Arbeit wieder einzuschalten.

Die ungarische Öffentlichkeit hofft nun, daß diese Mahnung des Innenministers dazu beitragen werde, daß gewisse, sattsam bekannte jüdische Lebeljünglinge und ihr zweifelhafter Anhang in die Schranken der Vernunft und des Anstandes verwiesen werden.



Der Führer verlieh als 6. deutscher Frau der Schwester Ise Schulz aus Wesermünde und als 7. deutscher Frau der Schwester Grete Fock aus Kiel das Eisenerne Kreuz II. Klasse. Sie gehören seit über zwei Jahren zu einem Feldlazarett, das stets in vorderster Linie auf afrikanischem Boden eingesetzt war.

BLICK IN DIE WELT

Die Odyssee eines englischen Schiffsjungen

Stockholm

Der englische Schiffsjunge Harry Davies schildert in der »Daily Mail« seine Erlebnisse, aus denen ungewollt die wachsende Tätigkeit der deutschen U-Boote im Atlantik mit größter Deutlichkeit hervorgeht. Er machte bisher drei Seereisen und wurde jedesmal torpediert. Zum ersten Male erfuhr er dieses Mißgeschick auf der Fahrt von den USA. nach England. Nach östündigem Aufenthalt in einem Rettungsboot wurde er von einem USA-Kutter aufgefischt. Die zweite Torpedierung erlitt er an der afrikanischen Westküste. Diesmal dauerte sein Aufenthalt im Rettungsboot drei Wochen, bis er auf der Antilleninsel Antigua Aufnahme fand. Auf dem Heimweg nach England war er dann der dritten Torpedierung ausgesetzt.

Das siebzehnte Kind geboren

Hannover

Einem Schlosserhepaar in Uschlag im Kreis Hannover-Münden wurde in diesen Tagen das siebzehnte Kind geboren. Vierzehn Kinder leben, zwei Söhne stehen im Kampf an der Ostfront.

Ein verrücktes Testament

Genf

Der letzte Wille eines schweizerischen Rechtsanwalts, der vor kurzem verstarb, ohne unmittelbare Nachkommen zu hinterlassen, erregte wegen seines absonderlichen Inhalts in der Öffentlichkeit nicht geringes Aufsehen. Der Jurist hatte nämlich sein gesamtes, nicht unerhebliches Vermögen ausgerechnet den Insassen eines Irrenhauses vermacht. Als ebenso seltsame Begründung gab er an, daß das Geld ihm ja von »Verrückten«, die Prozesse führten, ins Haus getragen worden sei, und so solle es auch wieder Verrückten zugute kommen. Da diese jedoch nicht erberechtigt sind, ergibt sich die Frage, ob man nunmehr das Vermögen der Irrenanstalt selbst überlassen oder doch noch unter den entfernteren Angehörigen des Verstorbenen verteilen sollte. Jedenfalls haben diese nunmehr

die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Testament eingelegt mit der Begründung, daß der Erblasser selbst verrückt gewesen sein müsse, wenn er sein Geld ausgerechnet Irrsinnigen vermachte. Wer ist nun eigentlich am verrücktesten: die Narren, das Testament, die ehemaligen Klienten des Rechtsanwalts, dieser selbst — oder etwa die Nachlassverwalter, die über diesen Fragen schon halb verrückt geworden sind...?

Meisennest im Briefkasten

Dessau

Im Schloßgarten zu Coswig (Anhalt) ließ sich ein Meisennest im Hausbriefkasten des Gärtners häuslich nieder. Zehn Eier füllten bereits das Nest. Der Briefkasten bleibt solange unbenutzt, bis die Jungen ausgeschlüpft und flügge sein werden.

Die erste Raubtierwärterin

Leipzig

Im Leipziger Zoologischen Garten tut neuerdings ein 19jähriges junges Mädchen Dienst als Wärterin der Raubtiere. Sie ist eine leidenschaftliche Tierfreundin. Schon vor drei Jahren betätigte sie sich im Tierkindergarten als Spiegeführin der Raubtierkinder. Trotz des Widerstandes ihrer Eltern und der Bedenken des Direktors des Zoos gelang es dem tierliebenden jungen Mädchen, seinen Wunsch nach dauernder Betreuung der Raubtiere durchzusetzen. Jetzt wird ihre Eignung für den erwählten, bisher von Frauen niemals ausgeübten Beruf durchweg anerkannt. Uebrigens ist es ihre Absicht, späterhin Tierbändigerin zu werden.

Die Hungersnot in Honan

Nanking

Aus den Hungergebieten der Provinz Honan und Schantung gehen neue Schreckenberichte ein. Da die Rinde von den Bäumen bereits überall abgehäutet ist, nähren sich die Hungernden jetzt von Gras und Häcksel. Staatspräsident Wangtschingwei hat das Ernährungsministerium mit sofortigen Hilfsmaßnahmen beauftragt.



Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941/1942 monatlang vom Feind umschlossenen Brückenkopfes südlich des Irmensees, der unter der Bezeichnung »Festung Demjansk« in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Ercodorff. Ahliefeldt ist seiner schweren Krankheit am 9. Mai erlegen. Presse-Hoffmann

Die letzten Dichtungen von Paul Ernst

Zum 100. Todestag des Dichters am 13. Mai / Von Else Ernst

Paul Ernst verlebte seine letzten acht Jahre in einem alten Schloß am Hügelrand der fruchtbaren Murebene. Die großen Fenster der schönen hellen Räume sahen über die reichen Mais- und Weizenfelder der südlichen Steiermark zu den annützig geschwungenen Waldbergen hinüber, an deren Fuß der wasserreiche Strom hinfließt. Hinter den Wäldern hebt sich das bis spät in den Frühling hinein beschneite Hochgebirge, das gegen Nordwesten über die Grenze des ewigen Schnees aufsteigt. Im Süden schließt der Bacher, ein langgestreckter Bergzug, die Landschaft ab, das Grenzgebiet von Jugoslawien, das jetzt wieder deutsch ist. An einem der großen Fenster steht der Schreibtisch Paul Ernsts, umgeben von den Bücherschränken, wo hinter Gläsern die nahezu 8000 Bände seiner Bibliothek stehen. Dort pflegte er schon am frühen Morgen bei der Arbeit zu sitzen; und um acht Uhr war die Arbeit schon getan, das heißt, die endgültige Formulierung und die Niederschrift dessen, was sich tags zuvor in unseren Gesprächen oder im nachdenklichen Auf- und Niedergehen in der Umgebung des Schlosses schon vorbereitet hatte. Von dieser Vorbereitung bis zur Formulierung war aber noch ein großer Schritt. Die Weite dieses Schrittes habe ich nie so stark empfunden wie bei dem zuletzt entstandenen Gedicht von »Betten und Arbeiten«. Ich hatte meinem Mann von einer Neujahrsnacht in Bremen erzählt, die mir in jungen Jahren einen tiefen Eindruck gemacht hatte: das mächtig wunderbare Geläut in einer eisig klaren Winternacht. Nach drei Tagen — es war um die Jahreswende von 31 auf 32 — rief er mich vormittags zu sich. Die Flügel tür zwischen

unseren Zimmern stand immer offen, und wenn er meinen Namen aussprach, so war ich gleich bei ihm. Die Regelmäßigkeit der Tage war seit dem Sommer etwas gelockert. Er litt damals schon manchmal an Atembeschwerden, besonders nachts, und arbeitete dann etwas später am Vormittag. Er las mir nun das oben vollendete Gedicht vor, das er »Neujahr« genannt hatte. Ich war ganz verstört, konnte zum ersten Male den Schritt nicht mitmachen; er war zu weit. Ich sträubte mich gegen die Ahnung, daß dieses der erste Schritt in einem letzten Zustand war. Er sah mich erstaunt an, gab mir die vielen Blätter mit den schon von mir abgeschrieben Gedichten, die ohne einen Gesamtplan je nach Eingebung entstanden waren, und sagte: »Das ist nun fertig, du mußt es ordnen.« Ich habe dann nach langen Erwägungen die Ordnung gefunden, die jetzt selbstverständlich erscheint, und die auch mein Mann so selbstverständlich fand, daß er sie als eine den Gedichten von Anbeginn innewohnende Ordnung annahm.

Es geschah dann im Lauf der folgenden Wochen, daß sein Anruf an einem Sonntagmorgen nicht von seinem Schreibtisch, sondern aus der viel näheren Nische der offenen Flügel tür herkam. Ich war mit wenigen Schritten bei ihm. »Mir ist so merkwürdig«, sagte er mit schwerer Zunge. Ich führte ihn zu seinem großen Sofa, dem von den Eltern ererbten Sofa, das in den Jugenderinnerungen eine Rolle spielt. Der herbeigelegte Arzt stellte einen leichten Schlaganfall fest, dessen unmittelbare Folgen sich bald verloren. Er erholte sich schnell, aber es blieb ihm ein etwas verlangsamtes Tempo zurück, das sich besonders bei

den täglichen Gängen zum Bergjahr hinauf bemerkbar machte, einem neu erworbenen Grundstück, wo er einen Weinberg anlegte. Wir selten damals mit einer neuen Romantabel. Unter vielen Fabeln, die unsere Phantasie beschäftigten, wurde diese von ihm ergriffen, weil sie eine Seite der ihm schon seit seiner Jünglingszeit beschäftigenden Rassefrage veranschaulichte. Das Zerstückende kam da nicht, wie in »Grün aus Trümmern« von einem Volksfremden, sondern von unterwertigen und verbrecherischen Erscheinungen im Volke selbst her: zwei Brüder, der ältere von einer guten und tüchtigen, der jüngere von einer bis zum Verbrecherischen bedenklichen Mutter. So wurde denn die Fabel, wie das bei seinen Novellen und Kurzromanen öfters der Fall war, aus einem heiteren Phantasiespiel heraus immer mehr vertieft und schließlich zum geeigneten Stoff eines epischen Gedichtes, der im Lauf der Jahrzehnte immer neu von ihm erlebt wurde. Er trug mir auf, die Fabel, wie sie sich ergeben hatte, niederzuschreiben und schrieb dann selbst noch einiges hinein. Diese Niederschrift lag immer neben ihm auf dem Schreibtisch und ist später mit der unvollendet gebliebenen Dichtung von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz in 380 Exemplaren gedruckt worden.

Paul Ernst schrieb nun die beiden ersten Hauptstücke. Sie gehören wohl zum schönsten, was er in erzählender Prosa geschrieben hat. Er war in dieser Zeit heiter und frisch, machte die gewohnten Gänge zu seinen arbeitenden Leuten, ordnete an und plante. Die Kinder kamen zu Besuch; im Hause war viel Leben und manches folgenreiche Geschehen. Im stillen erlag er den Ankauf einer Steinsammlung, von der man ihm schon einige geschliffene Achate geschickt hatte. Abends wurden oft Münzen aus seiner großen Sammlung besichtigt und Un-

schriften auf den römischen Kaisermedaillen entziffert. Zum dritten Hauptstück gegen eine sehr starke Willensanstrengung dehnte sich nun zum Zustand aus. Durch eine verzweifelte Äußerung meines Mannes wurde mir klar, daß er sich zur Darstellung des im dritten Hauptstück vorgesehenen Gegenspiels nicht entschließen konnte. Es war wohl so, daß die verlogene und alberne Welt einer untergehenden Großstadtgemeinschaft ihm in seinem letzten Zustand dermaßen wesenlos geworden war, daß er sie nicht mehr darstellen konnte. Die Einwürfe, die ich in meiner Angst um die Dichtung vorsichtig versuchte, etwa, daß es sich ja nur um ein episodisches Gegenspiel handle, machten nur einen flüchtigen Eindruck. Es ist bei den zwei ersten Hauptstücken geblieben.

Das Politische im weitesten Sinne beschäftigte ihn in diesem Jahr noch stark, und noch einmal flammte auf die briefliche Andeutung eines Freundes hin der leidenschaftliche Wunsch auf, an irgendeiner Stelle Hand anlegen zu dürfen. Er fühlte aber alsbald, daß er seiner körperlichen Kräfte nicht mehr in gewohnter Weise Herr war. Durch eisernen Selbstzucht und einfach natürliches Leben hatte er sich bis in die Mitte der sechziger Jahre diese Herrschaft erhalten. Es gab sich auch in dieser letzten Zeit nicht eine Krankheit im engeren Sinne, sondern eine Abnutzung innerer Organe durch ein nie ruhendes leidenschaftliches Erleben, durch ein Uebermaß schwerer geistiger und seelischer Ar-

beit bei einem auch äußerlich sehr schweren Dasein. Es kam dazu, daß ihn in immer steigendem Maße religiöse Gedanken beschäftigten, die begrifflich, das heißt als sprachlich, schwer zu fassen waren. Er wollte sie in einem schon lange geplanten Buche niederlegen. Er wachte manchmal nachts auf und bat mich, mir einen Satz einzuprägen und früh wiederzuschreiben, mit dem er im Gedächtnis des Erwachens einen Zettel des Aussprechbaren gefaßt hatte. Bei seiner außerordentlich selbstkritischen Veranlagung, die ihm nicht die leiseste romantische oder phantastische Entgleisung des Denkens gestattete, war das ein Bemühen, das den letzten körperlichen Zustand noch beschleunigt haben mag. Er spürte den Versucher in jeder Gestalt, und das »Nicht in Liebe verfallen« war ihm ein Lebensgesetz. Damals war es auch, daß ich eines Morgens die geschliffenen Achate nicht mehr auf dem großen Tisch liegen sah. »Ich habe sie eingepackt und schicke sie heute zurück; es hat keinen Zweck mehr«, sagte mein Mann in sachlich nüchternem Ton, als er mein Erschrecken wahrnahm.

Zu irgendeiner auch nur bruchstückhaften Zusammenfassung in der Richtung auf das geplante Buch zu ist es nicht mehr gekommen. An Schriftlichem sind nur lose Zettel mit Aufzeichnungen vorhanden, die in ihrer Vereinzelung schwer verständlich sind. Unter diesen Zetteln fand ich auch ein paar kleine Gedichte, fand auch das Gedicht, von dem er mir, schon schwer krank, am Schreibtisch sitzend sagte: »Ich habe eben einen Sonett gemacht; ich kann es dir jetzt noch nicht vorlesen; es regt mich zu sehr auf.« Damit erhob er sich und verlangte in den Garten zu gehen. Er war damals schon ganz auf meinen Arm angewiesen, es war kaum drei Wochen vor seinem Tode. Seine Feder hatte von jenem Tage an geruht.

Bei gleicher Leistung gleiches Entgelt

Entlohnung der neu in die Arbeit eingetretenen Frauen geregelt

Die aus der Meldepflicht für Aufgab...

Ueberrimmt die Frau dank vorhandener Kenntnisse...

Sie alle arbeiten für den Sieg

Aus einem Mannheimer Betrieb wird ein seltenes Beispiel großer Betriebsstrenge gemeldet...

Aus einem anderen badischen Kreis wird ein 60jähriges Arbeitsjubiläum gemeldet...

Auch aus Heidelberg wird von einem mit Arbeit erfüllten Leben berichtet...

393 Arbeitsjubilare der elsässischen Kallindustrie

Im Festsaal der Gruben 'Amelie' und 'Josef-Else' der Elsässischen Kallwerke fand durch die Hauptverwaltung...

Angestelltergruppen zu beanspruchen. Die Berücksichtigung etwaiger Minderleistung...

Während einer etwaigen kurzfristigen Anlernung oder Umschulung der neuen weiblichen Kräfte...

Die Gewährung von Generatorzulagen

Um eine einheitliche Handhabung der Generatorzulagen zu erreichen...

AG für Baumwollindustrie, Müllhausen. - Dieses bedeutende oberelsässische Textilunternehmen...

Oberrheinische Geschichtsforscher tagen

Die Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutscher Geschichtsvereine veranstaltete am 15. und 16. Mai d. J. gemeinsam mit dem Alemannischen Institut...

Neue Steuerverordnungen im Elsaß

Das Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, vom 11. Mai 1943...

Kündigung vor der Einberufung

Die Verordnung zur Änderung des Arbeiterrechts vom 1. September 1939 verbietet die Kündigung eines einberufenen Gefolgchaftsmitgliedes...

Auf der Mainau Aufstieg- und Freundschaftsspiel

Das gesamte Straßburger Sportgeschehen am kommenden Sonntag wickelt sich dieses Mal auf der Mainau ab...

Faust- und Korbball

Die diesjährige Meisterschaft der Sommerspiele wird im Laufe des Monats beginnen...

Der passende Rahmen

Nützliche Ratschläge zur Organisation von Veranstaltungen

Mit einiger Berechtigung kann gesagt werden, daß fast jede sportliche Veranstaltung das wird, was man aus ihr zu machen versteht...

Weltaus größere Sorgen bereiten Leichtathletik Turnen, Regattaveranstaltungen...

Bei Leichtathletikveranstaltung muß der Ansage erhöhte Bedeutung zugemessen werden...

O. J.

Auf der Mainau Aufstieg- und Freundschaftsspiel

Das gesamte Straßburger Sportgeschehen am kommenden Sonntag wickelt sich dieses Mal auf der Mainau ab...

Kurz vor Torenschluß der Fußballzeit werden wir also auf der Mainau noch eine glänzende Fußballparade erleben...

Frauenbasketball

Am Dienstagabend spielten: Sp. Vgg. 1922 - PSG. 23:13 (11:4), SV. Straßburg gegen RSV. 73:12 (33:5).

Belgiens Halbchampion

Belgiens Halbchampion Goffaux schlug in Brüssel den französischen Landesmeister Monozzi nach Punkten...

der Ansage erhöhte Bedeutung zugemessen werden, Die Zeitfolge muß ausgearbeitet und nicht improvisiert sein...

Wenn schon Programme verkauft werden, so muß sich die Veranstaltung auch nach diesem Programm abwickeln...

und zwar Alsatia Bischheim, TuS. Neudorf, Ruprechtshausen, Mommenheim I und II, Wanzenau, Straßburger TV. II, Vögesia II und Schlittigheim II.

Heute abend, ab 19 Uhr, werden auf dem Stadion Tivoli die Prüfungen in Leichtathletik zur Erlangung der Reichssportabzeichen abgenommen...

Frauenbasketball

Am Dienstagabend spielten: Sp. Vgg. 1922 - PSG. 23:13 (11:4), SV. Straßburg gegen RSV. 73:12 (33:5).

Belgiens Halbchampion

Belgiens Halbchampion Goffaux schlug in Brüssel den französischen Landesmeister Monozzi nach Punkten...

Vom Schicksal

Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

22. Fortsetzung

'Ja, da müssen wir wohl abwarten...' Ratlos zuckt Forster die Achseln. '... abwarten und hoffen, daß das Herz durchhält, beendet Dos Passos den angefangenen Satz.'

herüber, der interessiert zuhört. Er fragt sie: 'Wovon redet er eigentlich? Peter Fischer, das war doch der deutsche Arzt, der vor Jahren Professor Freeman erschossen hat...'

haben. Es kommt doch alles so, wie es kommen soll? Er faßt sie unter und geht mit ihr aus dem Zelt. 'Komm ein bißchen Luft schöpfen, Virginia, die Nacht ist so schön...'

zu riechen. Ach, es ist im Urwald nicht viel anders wie im Leben! 'Von weit her klingt Musik. Ein jauchzendes Lied flattert zu den beiden traurigen Menschen herüber...'

haben uns über die gleichen Dinge gefreut und waren über die gleichen Dinge traurig, und ich glaube, es wird auch immer so bleiben. 'Glühwürmchen von tropischer Größe fliegen zu Tausenden über die Lichtung...'

(Fortsetzung folgt)